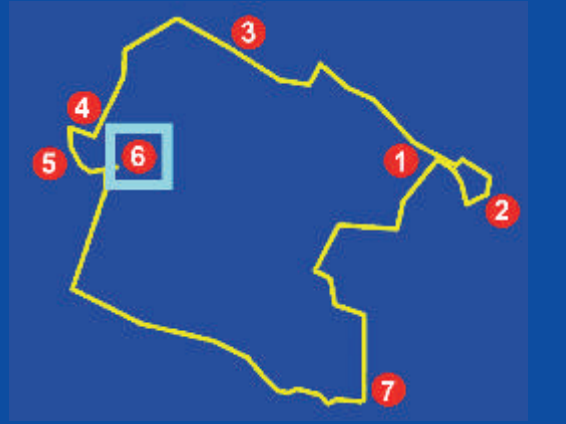
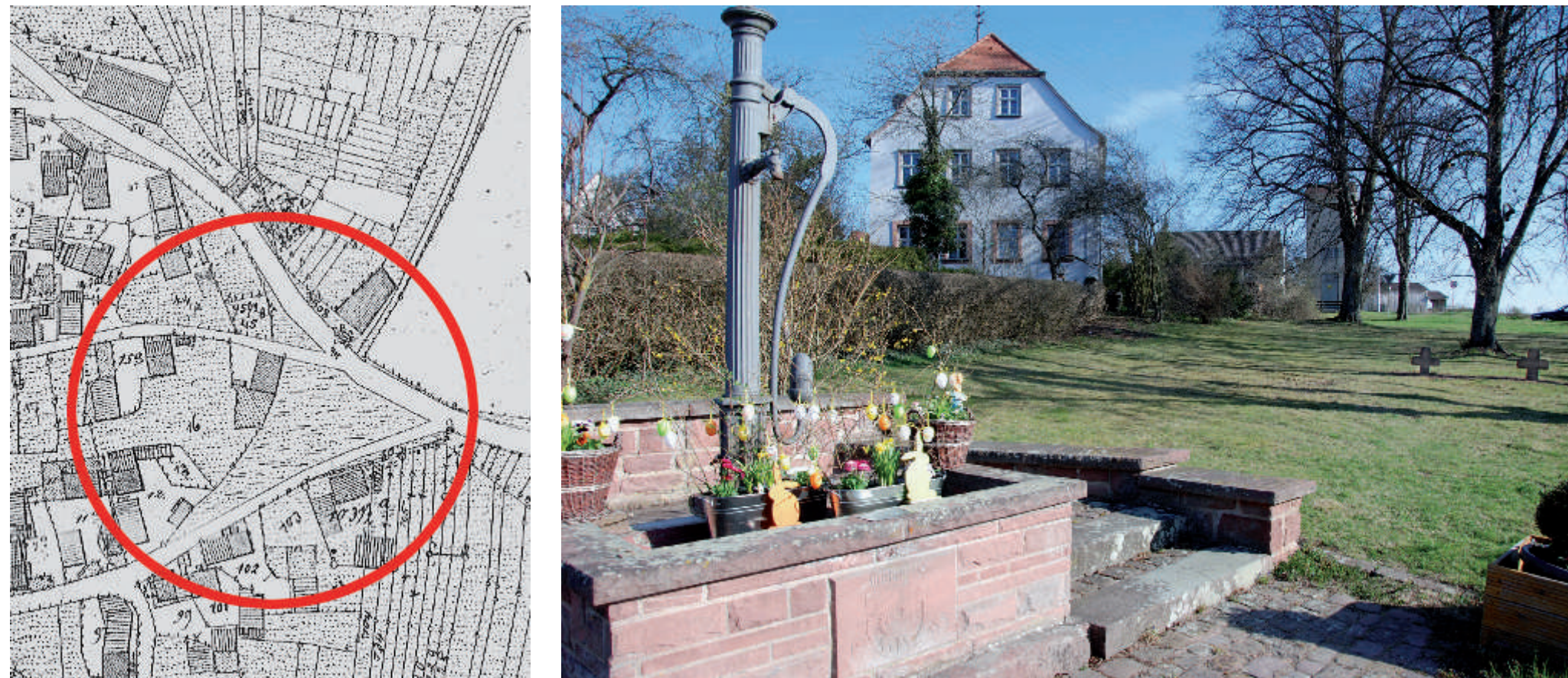


Jägerwiese

Die Cent Michelrieth und die Jägerwiese



Als Gerichtsort kam das zentral gelegene Michelrieth zu überörtlicher Bedeutung. 1317 erscheint die Cent (= Gerichtsbezirk) erstmals in den Urkunden, eingerichtet wurde sie spätestens im 12. Jahrhundert. Bischof Johann von Würzburg belehnte 1409 damit die Grafen von Wertheim. Um 1480 war das 16 Ortschaften umfassende Gericht zuständig für Mord, Diebstahl, Verwundungen, Notzucht und für das Verrücken der Grenzsteine. Bei gutem Wetter wurde „an der Spitze“ bzw. „Angel“ getagt, der heutigen Jägerwiese am östlichen Ortseingang.



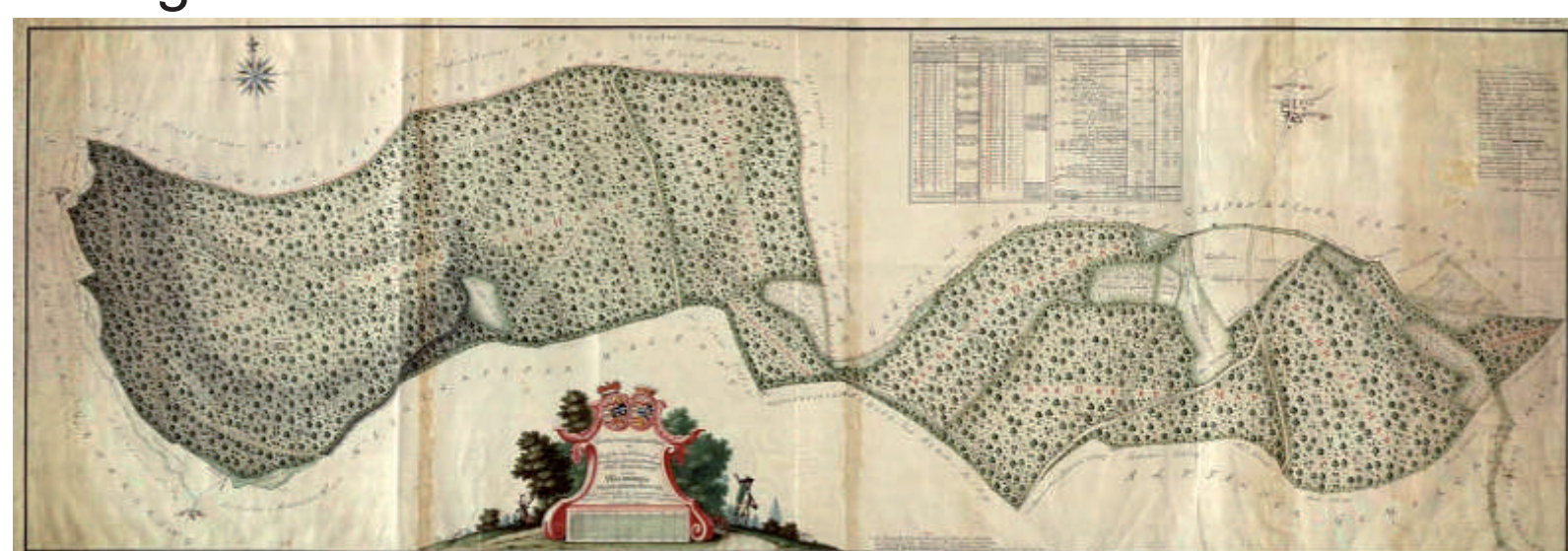
Ort des Centgerichts - an der Jägerwiese haben sich Sühnekreuze und ein Laufbrunnen der alten Wasserversorgung erhalten.

Der Richtplatz mit dem Galgen stand etwa 250 m nördlich davon. Für leichtere Strafen wurde der „Kaschem“ genutzt, ein aus Bruchsteinmauer errichteter Gefängnisraum an der nördlichen Kirchenmauer. Nach 1612 löste das Hochstift Würzburg seine Dörfer aus der Cent Michelrieth heraus und schuf eine eigene würzburgische Cent Michelrieth in Trennfeld, zu der 1656 auch die Kurmainzer Orte hinzukamen. Die neun wertheimischen Orte blieben bei der Cent Michelrieth, die ab 1615 nach Kreuzwertheim verlegt wurde. Der Hinrichtungsort wurde beibehalten, denn noch 1830 wird in halbstündiger Entfernung vom Ort „ein bauffälliges Hochgericht“ genannt. Auf den Ort der Hinrichtung verweist auch der Flurname „Galgenacker“.

An ein Gerichtsverfahren erinnern noch heute die beiden Sühnekreuze am Ort des Gerichts auf der Jägerwiese. Zwei Wallonen, die sich auf der Durchreise nach Wien befanden, wurden der Überlieferung nach im November 1583 heimtückisch ermordet. Der nicht aus Michelrieth stammende Täter wurde vom Centgericht zum Tode verurteilt und durch den Scharfrichter enthauptet. Aus seinem hinterlassenen Vermögen wurden die beiden Sühnekreuze angefertigt, die bei der Flurbereinigung vom Ort der Hinrichtung an den Ort des Gerichts auf der Jägerwiese versetzt wurden.

Forstverwaltung in Michelrieth

Michelrieth war in der Neuzeit Sitz eines Jägers, der den angrenzenden herrschaftlichen Michelriether Forst zu betreuen hatte, der ursprünglich vom Haslochtal bis zum Hafenlohtal reichte. Diese Tradition setzten die im Jägerhaus wohnenden fürstlichen Forstbeamten bis in die 1970er Jahre fort. Auf diese lange forstliche Tradition verweisen die Bezeichnungen Forsthausstraße und Jägerwiese. Die offizielle Bezeichnung Michelriether Forst hat sich bis heute für diesen Teil des Spessarts erhalten.



Karte aus dem 18. Jh. mit dem Michelriether Forst vom Haslochtal bis zum Landhag und zu den Wäldern von Glasofen und Kredonbach

1848 wurden vom Staat Kommunalreviere neu geschaffen, welche die Wälder der Gemeinden zu betreuen hatten. In Michelrieth entstand damals das zum Forstamt Bischbrunn gehörende Kommunalrevier Michelrieth, das 1853 dem Forstamt Lohr zugeteilt wurde. Es wurde danach in das Kommunalrevier Marktheidenfeld umbenannt und nach Marktheidenfeld verlegt und 1866 Teil des Forstamtes Stadtprozelten. 1885 wurde es zu einem eigenen Forstamt aufgewertet, das bis 1962 bestand. 1973/75 wieder begründet, wurde es bei der Forstreform um die Jahrtausendwende aufgelöst.

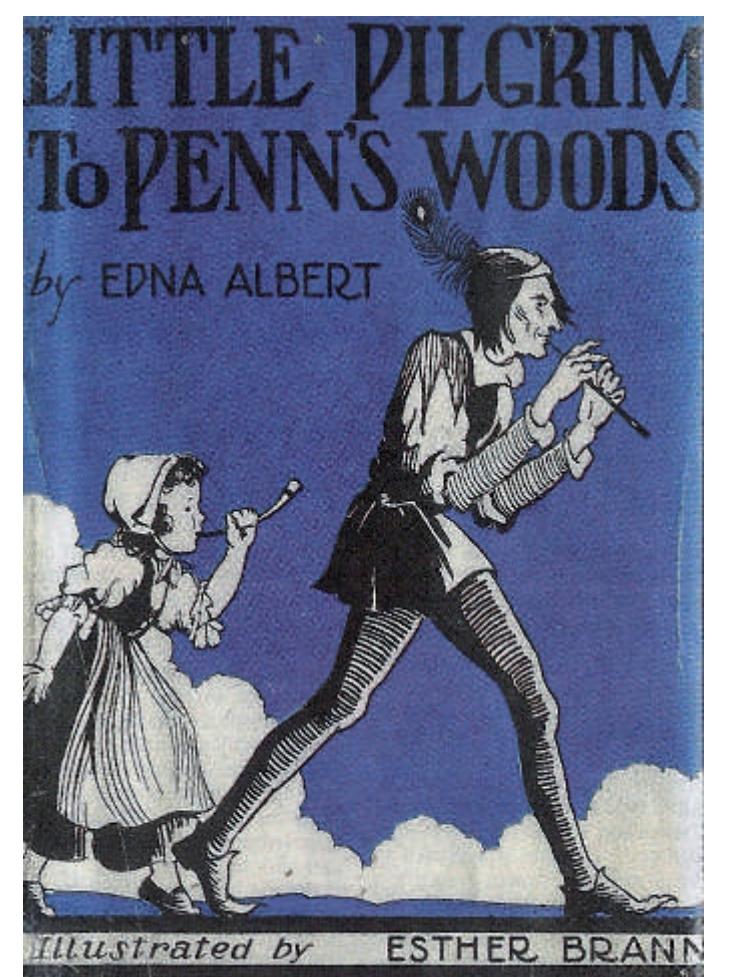
Auf Anregung des Landgerichts wurde 1855 der Platz vor dem Jägerhaus gestaltet, indem drei Linden gepflanzt wurden. 1913 wurden zur Erinnerung an die Völkerschlacht bei Leipzig drei und 1933 anlässlich der Machtergreifung der Nationalsozialisten zwei weitere Linden gepflanzt. Heute wird das Bild vor allem von prächtigen Kastanien bestimmt.

Unweit von der Jägerwiese liegt rechts in der Kredonbacher Straße eine mächtige Scheune, die ehemalige fürstliche Zehntscheune.

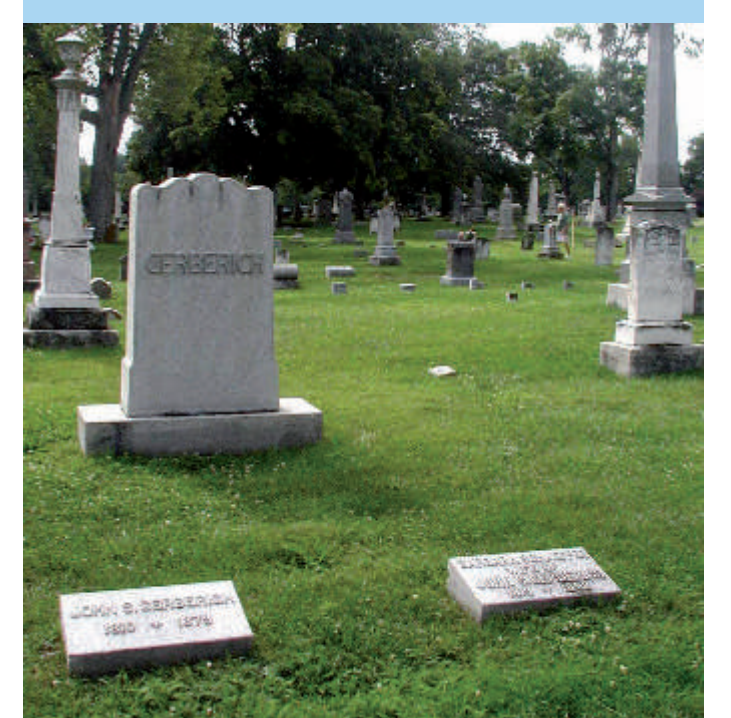
Michelriether Auswanderer

Früher war es nur mit herrschaftlicher Genehmigung möglich, in einen anderen Staat oder gar einen anderen Erdteil auszuwandern. Schon um die Mitte des 18. Jahrhunderts gab es in den Grafschaftsgemeinden Auswanderer in die englischen Kolonien Nordamerikas. Aus Michelrieth lassen sich folgende Namen nachweisen: Matthias Henning und Lorenz Denscherz, der Sohn des Michelriether Pfarrers 1752, Johann Hammeter 1753, Lorenz Albert, Thomas Endres und Kinder von Hans Adam Wolf 1754.

Edna Albert, eine Nachfahrin von Lorenz Albert, verfasste auf der Grundlage familiärer Überlieferung 1930 die Erzählung „Little Pilgrim to Penn's Woods“. Eine Familie Albert war auch in Altfeld wohnhaft, die sich wie andere Altfelder zwischen 1751 und 1754 für die Auswanderung entschied - zum Teil nach Nordamerika. Dazu gehörte auch die mit Altfeld und Michelrieth verbundene Familie Gerberich, die sich in den USA mit regelmäßigen Familientreffen ihren Zusammenhalt sichert. Ein Familienzweig der Gerberich kam 1837 in die 1801 entstandene Siedlung Germantown im seit 1804 bestehenden Staat Ohio. Nachfahren betrieben Ende der 1970er Jahre die Städtepartnerschaft zwischen Germantown und Marktheidenfeld.



Der Umschlag des Buchs von Edna Albert und die Gerberich-Gräber auf dem Union Cemetery in Germantown/Ohio.



Der Pfaffensee in einer Karte der Grafschaft Wertheim um 1700 und in der Uraufnahme um 1850



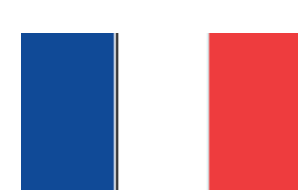
Nach dem Verlassen von Michelrieth durch das frühere „Zehntgäßlein“ in Richtung Röttbach sehen wir rechter Hand einen Gehölzstreifen, der die bescheidenen Überreste von der Dammmauer des einst von den Triefensteiner Mönchen angelegten Pfaffensees darstellt. In der Karte aus der Mitte des 19. Jahrhunderts ist er noch deutlich sichtbar.



Next to a fountain of the old water supply system lies the „Jägerwiese“ (hunters meadow). From the 12th century until 1615 A.D. the court of justice in charge of sixteen nearby villages met at this spot. About 250 meters to the north of the village was the place of execution with its gallows. Two stone crosses of atonement remind of a legal proceeding from 1583 A.D.

Since the end of medieval times Michelrieth was home of the head office of the forest warden for the adjoined earl's forest. This tradition was continued up to the 1970s by the forestry official of the princes of Löwenstein-Wertheim living in the hunter's lodge.

During the time of poverty in the middle of the 18th century a number inhabitants from Michelrieth emigrated to the Protestant British colonies in northern America. Amongst them was Lorenz Albert whose descendant Edna Albert wrote the novel "Little pilgrim to Penn's Wood" in 1930 A.D. Based on family traditions she describes the emigration of her family through the eyes of a child.



Tout près de la source et le long de la conduite d'eau de l'ancien système d'approvisionnement en eau se trouve le pré du chasseur. Le tribunal de Michelrieth chargé de la justice pour 16 villages siégea ici du XIIe siècle jusqu'en 1615. Le lieu d'exécution avec le gibet se trouvait à 250 mètres au nord, à l'extérieur du village. Les deux croix expiatoires dans le pré du chasseur nous rappellent une procédure de 1583.

Aux temps modernes, Michelrieth fut aussi le siège d'un garde forestier responsable des forêts seigneuriales avoisinantes. Les gardes forestiers des Princes de Löwenstein vivant dans la maison forestière poursuivirent cette tradition jusque dans les années 1970. A l'époque d'une grande pauvreté vers le milieu du XVIIIe siècle, beaucoup d'habitants de Michelrieth émigrèrent dans les colonies anglaises en Amérique du Nord. Parmi eux se trouvait Lorenz Albert dont une descendante, Edna Albert, écrivit le conte «Little Pilgrims du Penn's Wood» («Petits pèlerins en route pour les forêts de Penn») où, s'appuyant sur la tradition orale de sa famille, elle décrit l'émigration de la famille vue par un enfant.

